Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 17

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den Fahrten der Umbrailpost erfreute man sich noch kurz vor Kriegsausbruch der melodischen Posthorntöne, nicht ahnend, wie bald der rauhe Kriegsbesen dieses Stück Poesie vom Stilfserjoch herabsegen sollte.

A. K.

Wer sich für den schweizerischen Postfuhrwerkbetrieb zur Zeit des Ariegsausbruchs und für den Bau der bespannten Fuhrwerke naher interessiert, sei auf den im Sahr 1925 mit zahlreichen Abbildungen auf deutsch und französisch erschienen Separat-Abdruck aus der Schweiz. Schmiedenn Wagnermeister-Zeitung verwiesen.

Kinderlachen.

Darüber mußt' ich mir schon oft Gedanken machen, Wenn ich so einsam ging und hörte Kinderlachen. Das Lachen, das so hell aus tiefstem Herzen kam, Und wie ein Zaubersang mich schnell gefangen nahm.

Bielleicht ist's Torheit nur, nach einem Grund zu fragen, Und Torheit auch, mit solchem Ratespiel sich plagen, Und doch — ich hab es immer wieder überdacht Und mein': Das Kind weiß nichts vom Heucheln, wenn es lacht. Alb. Wilh. Daiber.

Welt-Wochenschau.

Gescheiterte Friedensverhandlungen.

Baron Aloisi brachte von Rom die Friedens bedingungen Mussolinis mit. Sie lauteten: 1. Berhandlungen über einen Waffenstillstand werden von Marschall Badoglio und den abessinischen Heerführern dir ekt begonnen. 2. Die diesem Waffenstillstand folgenden Friedens verhandlungen dürfen nicht in Genf, sondern nur außerhalb des Bölkerbundssitzes, vielleicht in Duchn, stattfinden. Damit wird angedeutet, daß sich der Bölkerbund mit den Friedensbedingungen nicht zu befassen habe. 3. Es sollen keine Bertreter des Bölkersbund es waffenstillstandes, noch nachher bei den Friedensverhandlungen. Lediglich ein Beobachter solle zugegen sein, der sich aber nicht einmischen dürfe. 4. Um eine Wiederzaufnahme der Feindseligkeiten zu verhindern, müßten die abessinischen Streitkräfte entwaffnet werden.

Die Abessinier haben sofort diese Bedingungen abgelehnt. Dem Bölkerbundsrat blieb nichts anderes übrig, als

Renntnis zu nehmen von der Unmöglichkeit, beide Partner an den Berhandlungstisch zu zitieren, und von der italienischen Entschlossenheit, sich von niemand dreinreden zu lassen. Nichts konnte das deutlicher bezeugen als einer der Sähe aus Mussolinis Mitteilung: "Die materiellen Friedensbedingungen werden nur Abessinien mitgeteilt".

Alles, was daraufhin in Genf geschah, mußte den Duce in seiner Ueberzeugung stärken, daß er tun dürfe, was ihm beliebe. Zuerst setze Frankreich durch, daß die Sanktionen frage verschoben wurde bis nach Absicluß der französischen Kamsmerwahlen. Dann erzwang es auch die Nichteinberufung des Achtzehnerstomitees, welches eventuelle Studien über weitere Sanktionen treiben könnte, ebenfalls die nach dem Ausgang der französischen Wahlen. Es war dierett ein Zufall, daß "Pierre Laval Klandin", wie man heute den französ

sischen Außenminister ironisch nennt, England nicht auch noch die Ausselmg aller bisherigen Sanktionen abtrotte. Zweisfellos gehen die Verhandlungen zwischen England und Frankereich in der Stille weiter, und man weiß auch, worum sie sich drehen. Aber eben, "sie drehen sich", drehen sich immer im gleichen Kreise.

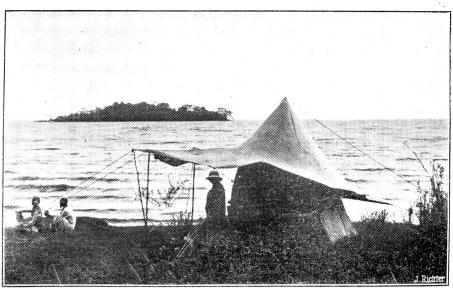
Frankreich wünscht nicht nur die britische Verpflichtung, das neue Rheinstatut im Sinne der frangösischen Sicherheitsthese zu unterstützen, es wünscht ein Bündnis mit Großbritannien zum Schuke aller verbündeten Oftstaaten und letten Endes eine enge Zusammenarbeit mit Sovietrugland, weil es den Frieden nur als einen "ungeteilten" europäischen Gesamtfrieden anerkennen kann. Und solange die Briten sich nicht zu diesen umfassenden Verpflichtungen herbeilassen, ist Frankreich entschlossen, seinen "Berbundeten am Brenner" nicht preiszugeben. Es war vielleicht einmal so weit, sich England bedingungslos in die Arme zu werfen: Damals, als das italienische Fortkommen in Abessinien zweifelhaft schien, vor den letzten Februartagen dieses Jahres. Siege Badoglios haben das Blatt seltsam gewendet. Bevor er den Durchbruch bei Ambra Aradam erzwang, senkte sich die Wage in Frankreich zuungunsten Lavals, und Flandin-Sarraut ergriffen das Steuer und hätten es Richtung England herumgeworfen. Der Bormarsch Badoglios einerseits und die bittere Erfahrung anderseits, daß England nach bem Sandstreich vom 7. März Sitler gegenüber nur bremfte, warfen Flandin ins Fahrwasser Lavals zurüd.

Es gibt gegenwärtig düstere Propheten, die behaupten, im Grunde arbeite London mit Berlin zussammen und sei heute schon bereit, mit Hillers Hispanschen Mussolini den Hasen abzujagen, den ihm Frankreich durchsaus lassen wolle. Und es brauche nur eine Kleinigkeit, um die englische Maske fallen zu machen.

Ob diese Behauptungen die wahre Sachlage treffen, wird eines Tages offendar werden — heute noch nicht. Zu einer "chemischen Ausscheidung" im Genfer Prodierglas kommt es so lange nicht, als noch beide Parteien, Frankreich wie England, den Zusammenbruch des Bölkerbundes zu fürcheten haben. Wie sehr sie ihn fürchten, erwies der Berlauf der Berhandlungen im "Bölkerbundsrat". So nennt sich das "Dreizehnerkomitee", wenn es den italienischen

Geduldig wurde angehört, was Aloisi vorbrachte, eben das, was Madariaga schon im Dreizehnerkomitee versnommen, und auch, was der Abessinier Wolde Mariam dagegen antwortete. Und geduldig folgten die Untätigen auch

und den abessinischen Delegierten mit zur Tagung einlädt.



Die Italiener am Tanasee.

Am ersten Osterfeiertag haben italienische Truppenformationen den Tanasee in'der abessinischen Provinz Amhara erreicht und dort die Trikolore gehisst. Gleichzeitig wurde auch die Insel Gorgora, die im Norden in den See hinelnreicht, besetzt. Unser Bild zeigt: den Tanasee mit der Insel Matraha.



Der König spricht zu den Pfadfindern.

Gegen tausend englische Pfandfinder aus dem Königreich sowie aus den englischen Dominien versammelten sich vor der Kapelle St. Georgs, im Schloss Windsor, wo König Eduard VIII. ihnen eine Rede hielt. Nachher fand der alljährliche Pfadfinder-Gottesdienst statt. Unser Bild zeigt: König Eduard VIII. auf den Stufen der St. Georgs-Kapelle.

den Ausführungen Sdens, Boul-Boncours und einer Reihe anderer Herren, um sich nachher um eine ganz und gar belanglose Resolution zu streiten, die Abessinien nicht rettet, vielleicht aber doch das Leben des Bölkerbundes zu verlängern vermag. Und die "Bertagung" des Bölkerbundsrates folgt zuleht den andern Bertagungen: Dreizehnerkomitee, Achtzehnerkomitee, Locarnokonferenz, alle treten zurück und gestehen ihre Ohnmacht ein.

Wer guten Glaubens ist, legt die Hand ans Ohr, um vielleicht doch noch einen "neuen Ton" zu vernehmen. Britische Zeitungen fünden englische Vorschläge zur Reform des Völferbundes an. Wahrhaftig! Vielleicht rettet ihn die Polemik über seine Reform und deckt die Vlamage in Abessinien zu. Wer den guten Glauben verloren hat, konstatiert mit Gram, daß auch dies nur leere Gesten sind, und daß Eden und Paul-Voncour sich über weiter nichts einigen können als über die Notwendigkeit, ieglichen Problemen aus dem Wege zu gehen. Welch ein Triumph der Politik ist es schon, wenn England Frankreich bestimmt, "nicht aus dem Völkerbund zu gehen", weil er das Rheinproblem nicht löse, die Sanktionen gegen Italien weiter einzuhalten, trotzem sie kaum wirken, und England zu gestatten, die deutsche und die französsische Friedenspaktstormel zu studieren!

Diese und andere "Einigungen" täuschen die Welt. Das Entscheidende ist bald gesagt: Frankreichs Weg nach Wien und Prag geht via Mailand (ober via Bern-Buchs), und heute, nach Abriegelung des Rheinlandes, kann Frankreich Italien unter keinen Umständen mehr preisgeben, es begehe denn Selbstmord. England aber will nicht helfen, die Rheinabriegelung zu verhindern. Die zwei werden sich nicht finden können. Die Interessen klasse einander. Darum sind alle scheinbaren Einigungen "Kleisker", und der löst sich bekanntlich im Regenwetter rasch auf.

Badoglios nächste Ziele.

Bei Worre Hailu, 70 Kilometer südlich von Dessie, setzen sich motorisierte Abteilungen fest. In Dessie kommen Abteilungen der Sokotagruppe, der Aussaltsamme und des Detachements von Assabeilul an. Die Stoße

truppen nähern sich schon bem Straßens knotenpunkt Ankober, 120 Kilos meter östlich Abdis Abeba. Anstober bedeutet zweierlei: Die letzte Etappe vor Addis Abeba, zugleich aber bie Rückenbedrohung von Harrar und das Sprungbrett zur Dschisboutibahn.

Man versteht auf einmal, warum Graziani den Ras Nassibu so lange nicht angegriffen: Er wartete ab. bis ihn Badoglio von Norden her rettungslos bedrohte. Am 19. April begann endlich die langerwartete Of= fensive mit einer mörderischen Schlacht bei "Dschanagobo"; Mitte der Woche drangen Kolonnen das Fafantal und Richtung Maleiko nördlich gegen Dagabur por. Daß Ras Nassibu sich halten fönnte, erscheint höchst unwahrscheinlich. Das einzig Ratsame scheint beschleunigter Rückzug westlich der Seenlinie. Für eine Woche bleibt vielleicht die Gebirgsflanke bis zum Oberlauf des Hawasch noch passier= bar. Nachher wird sie gesperrt sein, falls der Negus die Angreifer bei Antober nicht zu stoppen vermag.

Der Negus hat seine Residenz geräumt, Regierungssitz und Hauptquartier in die westlichen Berge verlegt und den Aufenthalt der Heeresreste so gut wie möglich getarnt. Was die Rasi Anelu, Imru und Mulugeta an Leuten zusammengehalten, schleicht sich südwestwärts der Sudangrenze zu und liefert nur da und dort Ueberfallgesechte. Ihre Bedeutung hängt sehr davon ab, wieviele Leute und Wafsen Nassibur rettet und mit ihnen vereinigt und wenn alle andern südlichen Gruppen dasselbe tun. Es handelt sich um mindestens ein Duzend Abteilungen zwischen der Seenlinie und Harrar; die mögen mit den Resten der Nordarmeen leicht noch eine Viertelmillion Mann zählen.

Gelingt es dem Negus, in den sudannahen Gebirgen neuen Fuß zu fassen, und greisen die Engländer energisch ein mit Munitions= und Proviantzusuhren aus dem Nilgebiet, dann mag in der Tat eine neue, andersgeartete Phase des Krieges beginnen. Die Wege nach Dschiboutiund Berbera werden dem nächst zugeriegelt. Ob die neue Verteidigungsposition westlich der Seenlinie und des blauen Nil von Bedeutung sein wird, hängt davon ab, ob Ras Nassibu lammzahm seine blutige Erledigung abwartet oder ob er begreift, daß er rasch entwischen nuß. Sein Rüczug gäbe England den Wink, welcher einzige Weg übrig bliebe, um Restabessinien ohne eigenes militärisches Eingreisen zu retten.

Spanische Säuberung.

Am spanischen "Tage der Revolution" ging alles drunter und drüber; es wurde geschossen wie sonst nur in Südamerika, und in den Cortes regnete es von Beschuldigungen von Partei zu Partei. Die Linke beschauptete, die Fascisten und ihre Geldgeber hätten die Schießereien auf "Bestellung" veranstaltet, einzig um die Regierung zu diskreditieren, und die Behauptung, Nzaña vermöchte Leben und Eigentum der Bürger nicht zu garantieren, diene demselben scheinheiligen Zwede der Diskreditierung. Nzaña versicherte in einer Rede, das Program meder "Bolksfront" werde durchgeführt, und jede Bedrohung von links und rechts würde abgewehrt. Die Madrider Gewerkschaften erzwangen hierauf durch Generalstreit die Auflösung der Fascistenverbände. -an-